

Hannes Uhlenhaut

Bereits auf mehreren Ausstellungen in Halle, Leipzig, Jena, Bürgel, Berlin, Braunschweig, München, Düsseldorf und Rom machte Hannes Uhlenhaut auf sich aufmerksam mit seinen kleifigurigen, frechen, witzigen Szenarien in weißem Porzellan.

Porzellanfigürchen? Wir sind doch nicht in Meissen! Porzellan – das ist „weißes Gold“, Luxus, Prunk und Pracht – als Material in der Kunst des 21. Jahrhunderts?! Wo doch Schaumstoff, Lack und Klebepistole angesagt sind?

„Even now!“ – „gerade jetzt!“ oder „sogar jetzt!“. Der Titel einer Ausstellung Hannes Uhlenhauts in Leipzig, ob als Feststellung oder als Ankündigung eines besonderen Ereignisses gedacht, steht als trotziige Behauptung im Raum. Er verweist auf einen aktuellen Zeitpunkt, auf den Zeitgeist, auf die Zeit im Allgemeinen, in der Geschichte geschrieben wird. Und jede Zeit hat ihre eigenen Geschichten. Im Nachhinein kann man sie betrachten, gegenüberstellen und vergleichen.

Traditionen, in einer bestimmten Zeit entwickelt, können die Zeit überdauern. Sie werden gepflegt, aufrechterhalten oder hinterfragt, erweitert, neu kombiniert – manchmal auch verworfen.

Die Tradition, ein Denkmal zu errichten. Die Tradition der Porzellanherstellung ...

Die Figuren Hannes Uhlenhauts sind perfekt nach alter Manier gearbeitet, aber doch weit entfernt vom ausschließlichen Dekorationsanspruch des sächsischen Kunsthandwerks.

„Tablett No. 5“ – das erste Objekt, das mir bei einer Jahresausstellung der Burg Giebichenstein auffiel: von menschlichen Beinen getragen und mit unzähligen hochgestreckten Armen, die scheinbar ein Pferd zu Fall bringen, als präsentiertes Schauspiel. Die Serie „Perithoos Marriage“ – keine Auflage eines Einzelstücks, sondern szenische Folge der Hochzeit des Perithoos, König der Lapithen, mit Hippodameia, bei der es zum tragischen Kampf mit den betrunkenen Kentauren kommt, als diese versuchen, die Braut samt Brautjungfern zu entführen. Auch andere Werke wie „Ratto delle Sabine“, „David und Goliath“, „The Strange Saga of Judith“ und manche Arbeiten ohne Titel beziehen sich auf griechische Mythologie bzw. biblische Geschichten, die Hannes Uhlenhaut analysiert und mit zeitgenössischen Erzählweisen der Film-, Comic- und Spielindustrie ins Verhältnis setzt. So begegnen uns maskierte Gestalten, Muskelprotze, Superhelden, Spielpüppchen und der für DDR-Kinder legendäre Kunststoffpudel als Protagonisten – vom Künstler zunächst abgeformt und in Porzellan gegossen. Um unabhängig zu sein von den festgelegten Dimensionen der Vorlagen, begann er 2011, die Figuren selbst zu modellieren. Die „Monumenta“-Serie entstand, seine Diplomarbeit, in der er sich mit Tradition und Wirkung des historischen Reiterstandbildes auseinandersetzte.

Monumentum – ein Denkmal von großen Maßen, durch menschliche Künste geschaffen.

Grabmale, Ehrenmale, Mahnmale in Gestalt von Pyramiden, Obelisken, Stelen, architektonischen Konstruktionen und Statuen zur Erinnerung an bedeutende Persönlichkeiten und wichtige Ereignisse, zur Glorifizierung von Obrigkeiten und errungenen Siegen, zum Gedenken an die Gefallenen, Vernichteten, Vergasteten auf der anderen Seite.

Das Reiterstandbild als eine seit der Antike weit verbreitete Sonderform der Denkmalskulptur: ein prächtig gekleideter Reiter auf einem schreitenden oder auf den Hinterbeinen stehenden Pferd, getragen von einem mit Relief verzierten Sockel, lebens- oder überlebensgroß, in Bronze gegossen, öffentlichkeitswirksam positioniert zur Demonstration militärischer und politischer Stärke. „Marc Aurel“ in Rom als bekanntestes Beispiel der Antike, vor der Zerstörung durch die Christen nur verschont geblieben, weil diese ihn irrtümlich als Konstantin den Großen identifizierten, der das Christentum zur Staatsreligion erklärt hatte. Die Renaissancekünstler Donatello und Verocchio griffen auf dieses römische Vorbild zurück, um die Söldnerführer Gattamelata in Padua und Colleoni in Venedig in überlegener Position darzustellen. Auch als dann im 18. Jahrhundert das Pferd zu kurbettieren

begann, d.h. eine Folge mehrerer gleicher Sprünge als Galoppübung absolvierte, blieb der Reiter – jetzt absolutistischer Herrscher – auf dem Pferd, bis die Entwicklung dieses Typus durch die Einführung des Autos ein Ende fand.

In der Serie „Monumenta“, ursprünglich zehn Arbeiten, angeregt durch den Studienaufenthalt in Rom 2010, konfrontiert Hannes Uhlenthat Geschichte mit Gegenwart, schafft er irritierende Bezüge zwischen Barock und moderner Zeit, zwischen Kunst und Popkultur: das Monument auf das Format der Kleinplastik reduziert, die Regenten durch Helden der amerikanischen Comicserie „Street-Sharks“ ausgetauscht – Mischwesen aus Hai und Mensch, durch die Genexperimente eines ehrgeizigen Forschers versehentlich zu gutmütigen anstatt untergebenen Monstern mutiert, die den Kampf gegen ihren größtenwahnsinnigen Schöpfer aufnehmen, um dessen Plan einer Weltherrschaft zu vereiteln.

Als Reihe – aber auch als einzelnes Objekt – erzählerisch, repräsentativ inszeniert auf farbigem Stuckmarmor, rundumansichtig, mit einem Sinn für das Spiel und das Verspielte, für das Spiel mit Gewalt, bis ins kleinste Detail lebendig, voller Bewegungen, Verwandlungen, Ausbrüche und Umbrüche. Statische Zurschaustellung von Macht wird ersetzt durch rebellischen Kampf um Verhinderung von Herrschaft – auch wenn die Aufmüpfigen heute kein Pferd mehr besteigen ...

Susanne Ulbrich M.A.

(aus der Eröffnungsrede zur Ausstellung „Even now!“ in der Galerie Kontrapost, Leipzig, November 2012)